

Ercheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Plakatschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Vertriebsort für beide Teile
in Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 6 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Schöle
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr. 302

Montag, 27. Dezember 1926.

101 Jahrgang.

Begnadigung statt Revision.

Die Opfer des Landauer Prozesses freigelassen und begnadigt.

II. Landau, 27. Dez. Das Kriegsministerium veröffentlichte in den späten Abendstunden des Freitag folgenden Communiqué:

General Douchy, Kommandant des 32. Armeekorps, Chef der Militärjustiz, dem das Landauer Kriegsgericht untersteht, hat heute durch die Suspension der Strafe die beiden einzigen Inhaftierten von den Verhafteten in Landau in Freiheit lassen. Auf den Vorschlag des Generals Douchy, der von dem General Guillaumat mit einem günstigen Begleitwort versehen war, hat die Regierung beschlossen, dem Präsidenten der Republik die Begnadigung der 6 verurteilten Deutschen zu unterbreiten.

Das Begnadigungsdekret unterzeichnet.

II. Paris, 27. Dez. Der Präsident der Republik, Doumergue, hat am 1. Weihnachtstagsfest die Begnadigungsdekret unterzeichnet.

Der Entwurf des Erlasses hat folgenden Wortlaut: Gemäß Gesetz vom 25. Februar 1875 auf Grund des Berichtes vom Kriegsminister und gemäß dem Gutachten des Justizministeriums sowie in Ausführung des Artikel 2 des Dekretes vom 10. Juli 1852 bestimme ich: Es ist nachstehenden Deutschen die am 22. Dez. 1926 vom Landauer Kriegsgericht verhängte Strafe zu erlassen: Holzmann die 2 Monate Gefängnis mit Strafaufschub, Regel die 3 Monate Gefängnis und Fechter die 6 Monate Gefängnis. Ebenso ist die vom gleichen Kriegsgericht in derselben Verhandlung ausgesprochene Strafe bei Arbogast (6 Monate Gefängnis), Köhler (6 Monate Gefängnis) und Matthes (2 Jahre Gefängnis) zu erlassen.

Kouzier wieder in Frankreich.

II. Berlin, 27. Dez. Nach einer Preßmeldung soll der französische Reserveleutnant Kouzier am Freitag morgen Landau verlassen und über Weissenburg nach Frankreich zurückkehren.

Die Berliner Presse zur Freilassung der Opfer Kouziers.

II. Berlin, 27. Dez. Soweit die Berliner Morgenblätter zu der Haftentlassung der beiden Deutschen Regel und Fechter und zur in Aussicht gestellten Begnadigung der sechs in Landau Verurteilten Stellung nehmen, weisen sie darauf hin, daß das nur

eine unzureichende Sühne für die Vorgänge in Germersheim sei. Der „Tag“ sagt, die deutsche Regierung könne sich nach allen von ihr abgegebenen Erklärungen erst zufrieden geben, wenn die Aussicht auf baldige Räumung der Rheinlande bestehe, wenn die französische Regierung die Garantie dafür gebe, daß sich Vorfälle, wie sie sich in Germersheim abgespielt haben, nicht wiederholen. Der „Lokalanzeiger“ weist darauf hin, ehe nicht Kouzier seine verdiente Strafe getroffen habe, werde es, was unser Verhältnis zu Frankreich angeht, keine Ruhe geben in Deutschland. Auch die „D. A. Z.“ weist darauf hin, daß noch der zweite Schritt fehle: ein nochmaliges Verfahren gegen Kouzier. Der „Vorwärts“ meint, es sei eine erfreuliche Weihnachtsgabe, die geeignet sei, vieles von dem Schaden wieder auszugleichen, den die deutsch-französische Annäherung erlitten hätte. Darüber hinaus bleibe jedoch — unbeschadet dieses Gnadenaktes — die Hauptlehre von Germersheim und Landau bestehen: die Sache der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, die die Sache des Friedens schlechthin darstellt, schwebt in ständiger Gefahr, solange die militärische Besetzung andauert. Es sei ein ebenso grotesker, wie unerträglicher Gedanke, daß zu jeder Stunde ein ähnlicher Zusammenstoß wie in Germersheim und ein ähnliches Kriegsurteil wie in Landau die beiden Völker wieder gegeneinander stellen könne.

Die Liga für Menschenrechte gegen das Landauer Schandurteil.

II. Paris, 27. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde am Samstag dort der Kongreß der Liga für Menschenrechte eröffnet, an dem auch deutsche Delegierte teilnahmen. Es wurde energischer Protest gegen das Urteil des Landauer Kriegsgerichtes erhoben und eine Entschädigung angenommen, in der die Beseitigung derartiger Gerichte verlangt wird.

Gericht von einem neuen Befugniszusammenfall.

II. Berlin, 27. Dez. Der amtliche französische Junkturbericht brachte unmittelbar im Anschluß an die Mitteilung von der Begnadigung der sechs in Landau verurteilten deutschen Staatsangehörigen die Meldung, daß in Mainz zwei Angehörige der französischen Besatzungsarmee in der Weihnachtsnacht von sieben Deutschen angegriffen und verwundet worden seien. Eine Anfrage beim Reichskommissariat für die besetzten Gebiete, sowie bei dem zuständigen Referenten in Mainz selbst ergibt, daß man an beiden Stellen keinerlei Kenntnis von diesem angeblichen Zusammenstoß hat. Auch bei der Mainzer und Frankfurter Polizeidirektion liegen Nachrichten des obigen Inhalts nicht vor. Es dürfte sich daher bei der Meldung des amtlichen französischen Junkturberichts lediglich um die Weitergabe eines unbefähigten Gerichts handeln.

Die Vereinigung der Restpunkte.

Wiederaufnahme der Verhandlungen im Januar.

II. Paris, 27. Dez. Nach einer offiziellen Meldung hat die deutsche Regierung die französische Regierung in Kenntnis gesetzt, daß General Fawcett in den ersten Tagen des Januar wieder in Paris eintreffen werde. General Fawcett werde sich sofort mit dem Militärkomitee in Verbindung setzen, um die Verhandlungen über die sogenannten Restpunkte fortzuführen. Wie weiter erklärt wird, soll auf beiden Seiten die Auffassung bestehen, daß es möglich sein werde, sich noch vor dem Abberufungstermin der Interalliierten Militärkontrollkommission über die Restpunkte zu einigen.

Die Polizeifrage erledigt.

II. Paris, 27. Dez. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen, die Botschafter von Hösch und Gehimrat Forster in letzter Zeit mit der Botschafterkonferenz über gewisse Restpunkte des Entwaffnungsprogramms, nämlich Polizeifragen, vorübergehende Einstellungen in die Reichswehr und Sportverbände geführt hatten, haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Die Polizeifrage ist durch einen Notenwechsel zwischen der Botschafterkonferenz und Botschafter von Hösch endgültig geregelt worden. Die deutschen Polizeikräfte sind darin auf insgesamt 140 000 Mann festgesetzt, davon 105 000 staatliche und 35 000 Kommunalpolizei. Dabei hat aber die Botschafterkonferenz ausdrücklich anerkannt, daß gewisse polizeiliche Hilfskräfte, die in der Note von Boulogne noch in die Zahl der eigentlichen Polizeikräfte eingerechnet worden waren, nicht als solche anzusehen sind und daher zu der Zahl von 140 000 hinzukommen. Dazu ist zu bemerken, daß die Note von Boulogne die Zahl dieser Hilfskräfte auf 15 000 bemessen hatte. Es ergibt sich also eine Vermehrung der zugelassenen eigentlichen Polizeikräfte um 5000. Ferner ist hinsichtlich der Einstellungs- und Verbandsfragen ebenfalls volle Einigung erzielt worden. Der Austausch der im Entwurf bereits vorliegenden Noten wird voraussichtlich in der ersten Woche des Januar erfolgen. In diesen beiden Fragen hat sich die Botschafterkonferenz mit den hier von der deutschen Regierung mitgeteilten Maßnahmen, die sich im Rahmen des allgemeinen deutschen Rechts halten, befriedigt erklärt, insbesondere hat sie von der früher gestellten Forderung einer Auflösung von Ver-

bänden Abstand genommen und das Vertrauen ausgesprochen, daß, wenn sich etwa in Zukunft die getroffenen Maßnahmen nicht als ausreichend erweisen sollten, die deutsche Regierung selbst das Nötige veranlassen wird.

Amerikanische Weihnachtungswünsche für Deutschland.

II. Berlin, 27. Dez. Wie die Morgenblätter aus Washington melden, übergab Senator Borah einem deutschen Pressevertreter folgende Weihnachtswünsche für Deutschland:

Ich hoffe aufrichtig, daß Deutschlands Wachstum und Entwicklung unablässig weitergehen wird und ich bin überzeugt, daß dies auch der Wunsch des amerikanischen Volkes ist. Ich verkenne natürlich nicht die große Last, die Deutschland noch zu tragen hat und die Hindernisse, die es überwinden muß, aber die Errungenschaften der Vergangenheit geben eine Sicherheit für die Zukunft. Das auffälligste moralische Vergehen im Versailles Vertrag ist die Aufbürdung der Verantwortung für den Weltkrieg auf Deutschland allein; nur wenige glaubten dies zur Zeit, als es in den Vertrag hineingeschrieben wurde und noch weniger glauben heute daran. Ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr fern, wo diese überaus ungerechte Anklage umgestoßen und ein für allemal verworfen wird.

Amerika und die Weltwirtschaftskonferenz.

II. Paris, 27. Dez. Wie aus Washington gemeldet wird, ist die amerikanische Regierung vom Völkerverbund offiziell eingeladen worden, einen Vertreter zur Weltwirtschaftskonferenz zu entsenden. Man erwartet, daß sich die amerikanische Regierung mit einer Empfangsbefähigung begnügen, sich aber die endgültige Entscheidung darüber vorbehalten wird, ob eine offizielle Delegation oder nur ein Beobachter entsandt werden soll.

Gegen die amerikanische Schuldenpolitik.

II. Newyork, 27. Dez. In dem Dezemberbericht der Newyorker Handelskammer erklärt unter anderem der ehemalige Präsident der Kammer Duterbridge, daß die Anforderungen, die

Tages-Spiegel.

Die im Landauer Prozeß verurteilten Deutschen sind freigelassen und begnadigt worden.

Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, hat das Begnadigungsdekret am 1. Weihnachtstagsfest unterzeichnet.

Die Berliner Presse betont, daß mit der Begnadigung der verurteilten Deutschen nur ein Teil des Unrechts gutgemacht sei.

Die französische Presse der Rechten benutzt die Begnadigung der Opfer französischer Militärjustiz zu neuen Schartikeln gegen die einmütige deutsche Abwehrfront.

Der amtliche französische Rundfunk verbreitet unbefähigte Gerüchte über einen neuen Zwischenfall im besetzten Gebiet.

Die Frage der deutschen Polizei ist durch einen Notenwechsel zwischen Herrn von Hösch und der Botschafterkonferenz endgültig geregelt worden.

Der Kaiser von Japan ist nach längerer Krankheit am Freitag in seiner Residenz gestorben.

die Schuldentilgungsabkommen und der Dawesplan an die Völker Europas stellen so enorm seien, daß sie Jahrzehnte lang das Lebenshaltungsniveau herabdrücken müßten. Duterbridge prophezeit eine ungeheure Stimulierung des Weltverkehrs, worunter die Vereinigten Staaten am meisten zu leiden haben würden und befürwortet eine Revision der Schuldenverträge.

Das englische Chinamemorandum.

II. London, 27. Dez. Das englische Auswärtige Amt veröffentlicht nunmehr den Text des am 18. Dezember vom britischen Gesandten in Peking den Vertretern der Washingtoner Vertragsmächte überreichten Memorandums. In diesem Memorandum wird zunächst auf das Anwachsen einer mächtigen nationalen Bewegung hingewiesen, die darauf hinziele, China einen gleichberechtigten Platz unter den Nationen zu sichern. Es würde nicht den wahren Absichten der Mächte China gegenüber entsprechen, sagt das Memorandum, wenn man dieser Bewegung nicht das notwendige Maß an Sympathie und Verständnis entgegenbringe. Die britische Regierung schlägt deshalb vor, daß die Mächte ihre Bereitwilligkeit erklären sollten, Chinas Anspruch auf die Zollautonomie anzuerkennen, sobald China selbst einen nationalen Zolltarif geschaffen habe. Die Mächte sollen ferner offiziell erklären, daß sie nicht beabsichtigen, China eine ausländische Kontrolle aufzuzwingen. Die Mächte sollten ferner ihre bisherige einheitliche Haltung, die strikte Befolgung der Vertragspflichten verlange, modifizieren. So sollten sie schließlich den sogenannten Washingtoner Aufzöllen zustimmen. Was die Erhebung von Zölle durch die Kantoneser Regierung angeht, heißt es in dem Memorandum, so habe sich die britische Regierung nach vielem Zögern und lediglich zur Aufrechterhaltung der Solidarität mit den übrigen Mächten dem gemeinsamen Protest gegen die neuen Zölle angeschlossen. Es sei jedoch klar, daß diese Politik den gegenwärtigen Umständen nicht voll Rechnung trage. Gleichzeitig veröffentlicht das Auswärtige Amt den Text eines bereits am 18. Mai der amerikanischen Botschaft überreichten Memorandums, in dem sich die englische Regierung im ähnlichen Sinne für die Anerkennung der Aufzölle ausspricht, vorausgesetzt, daß die chinesische Regierung befriedigende Versicherungen über die Verwendung dieser neuen Einnahmen zu geben in der Lage sei.

Der Kaiser von Japan gestorben.

II. Newyork, 27. Dez. Der Kaiser von Japan ist am Freitag einem hier eingelaufenen Telegramm zufolge in seinem Palast Hayama gestorben.

Der Kaiser Yoshihito von Japan wurde am 31. 8. 1849 in Tokio als Sohn des Kaisers Mutschito und dessen Gemahlin Haruko aus dem Hause der Fürsten Fuchis geboren. Im November 1889 wurde er zum Kronprinzen ernannt und folgte seinem Vater nach dessen am 30. 7. 1912 erfolgten Tode auf den Thron. Am 10. 5. 1900 heiratete er Saoko, eine Tochter des Fürsten Nishitaka, deren ältester, am 29. 4. 1901 geborener Sohn Yoshihito der jetzige Thronfolger ist. Eine schwere geistige Erkrankung des Kaisers machte im November 1921 die Einsetzung des Kronprinzen als Regenten nötig.

Eine Botschaft des neuen Mikado an das japanische Volk.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat Kaiser Yoshihito anlässlich der Thronbesteigung eine Botschaft an das japanische Volk gerichtet, in der er sich Showa (leuchtender Friede) nennt. Doumergue und Briand haben dem neuen Mikado ihr Beileid zum Ableben des Kaisers Yoshihito übermittelt.

Die Vorgänge in Rumänien.

Die Blicke der Welt sind wieder einmal nach Rumänien gerichtet, an dessen politischem Himmel sich schwere Wolken zusammenziehen. Gerüchte über Gerichte, die teilweise ganz offen einander widersprechen, schildern die Lage in einem Lichte, das alles andere als rosig ist. Dabei sind die Telephonbrüche Bukarests mit dem Auslande auf Befehl der Regierung Averescu gesperrt, Telegramme unterliegen der strengsten Militär- und Zensur, und Briefe werden genau auf ihren Inhalt hin untersucht. Alles Zeichen, daß im Lande Vorgänge im Werden sind, die weitgreifende Sicherheitsmaßnahmen erforderlich machen. Und so ist es unmöglich, aus Rumänien heraus einen Ueberblick über die Lage zu geben, den wahren Sachverhalt zu schildern und den Schleier über dem Rumänien von Morgen zu lüften.

Die Differenzen im Innern Rumäniens drehen sich um die Person des Thronfolgers Carol. Es ist schon längst kein Geheimnis mehr, daß König Ferdinand seinem Lande wohl nur noch gezähnte Tage ein Vater sein wird, da sein Leiden, das endgültig als Darmkrebs analysiert ist, ihn derart mitgenommen hat, daß bald mit der Katastrophe zu rechnen ist. Nach der Verzichtleistung des Kronprinzen Carol auf die Rechte der Krone und seine Familienzugehörigkeit und durch die Annahme derselben durch den Kronrat vom 31. Dezember 1925 und die erlangte Gesetzeskraft vom 4. Januar 1926 sind die Rechte und Pflichten der rumänischen Verfassung gemäß auf Carols Sohn, den Prinzen Michael, übergegangen. Da der Prinz Michael aber 6 Jahre zählt, muß ein Regentchaftsrat eingesetzt werden, der die Agenden der königlichen Würde bis zur Volljährigkeit seines Trägers zu führen verpflichtet ist. Durch gemeinsames Gesetz der rumänischen Kammer und des rumänischen Senates vom 4. Januar 1926 setzt sich diese Regentchaft aus der Königin Maria, dem Prinzen Nikolai, dem rumänischen Patriarchen und dem Präsidenten des rumänischen Kassationsgerichtshofes zusammen. Die vier Persönlichkeiten wären verpflichtet gewesen, über zehn Jahre in Rumänien ein Interregnum zu führen, und das Land wäre in Anbetracht der Zusammensetzung des Regentchaftsrats von einer Krise in die andere verfallen. Aus diesem Grunde traten bereits am Tage nach der Verkündung dieses Gesetzes innerhalb der rumänischen Parteien schwere Meinungsverschiedenheiten auf, die jedoch damals noch nicht aktuell waren, weil mit einer Katastrophe im Befinden des Königs nicht im entferntesten zu rechnen war.

Die Verhältnisse nahmen jedoch einen anderen Lauf. Prinz Carol sah in Paris ein, daß der von ihm getätigte Schritt doch wohl nicht der richtige war, und nahm im Laufe der Monate mit seinen Anhängern in Rumänien Fühlung, die Carol ausnahmslos ihr ganzes Eintreten für die Königskrone zusetzten. Die Schar seiner Anhänger ist keinesfalls so klein, daß eine Handbewegung sie abzutun in der Lage wäre. Nicht nur der rumänische Klerus steht hinter dem Prinzen, sondern das ganze „junge Rumänien“ einschließlich der Studentenschaft und, was am meisten bedeuten will, einschließlich der überwiegenden Mehrheit der rumänischen Armeen. Auch zwei politische Parteien sind es, die dem Thronfolger ihre Gefolgschaft zugesagt haben: die gemäßigten Siebenbürger Nationalisten und die radikalen Bauern. Auf der anderen Seite sind die erbittertesten Gegner Carols seine königliche Mutter, die von ihr protegierte liberale Partei der Brüder Bratianu und der Ministerpräsident Averescu, der noch unter seiner Würde als aktiver General größere Differenzen mit Carol auszufechten hatte. Das Kräfteverhältnis ist ziemlich entsprechend, wenn man bedenkt, daß zwar auf

Carols Seite eine unvergleichlich größere Kopfzahl an Anhängern vorhanden ist, auf der gegnerischen Seite jedoch Krone, Finanzkraft und Führertalente die fehlenden Mannen ersetzen. Wer jedoch die rumänischen Kräfteverhältnisse kennt, wer den Charakter der rumänischen Parteien in Erwägung zieht, der wird unumwunden zugeben müssen, daß es außerordentlich schwer fallen dürfte, diese beiden ideellen Gruppen auch tatsächlich gegen einander in Bewegung zu setzen.

Anders liegen die Dinge in Anbetracht der politischen Einstellung der einzelnen rumänischen Parteien. Der Hauptstreitpunkt in den Ansichten des Kronprinzen Carol und seiner Anhänger auf der einen Seite und der Königin Maria, der Brüder Bratianu und dem General Averescu auf der anderen Seite ist der Gegensatz vom Neuen zum Alten. Während die Königin Maria ihre bis jetzt eingeschlagene Politik des Klientelismus, des Großgrundbesitzes und der Großfinanz bei einer eventuellen Regentchaft unter allen Umständen beizubehalten bestrebt ist und das Rumänien von heute in völliger Uebereinstimmung mit dem Rumänien von gestern belassen würde, laufen die Ansichten von Krone und Regieren des Prinzen Carol den genau entgegengesetzten Weg. Prinz Carol ist ein Anhänger der modernen demokratischen Monarchie und hat daher neben dem „jungen Rumänien“ die breiten Massen der Bauernschaft an seine Fahne gebannt. Carol würde zwischen dem Rumänien von heute und dem Rumänien von gestern eine unüberwindbare Mauer setzen, das Monopol der Liberalen und der in dieser Partei vereinigten Clique der Großfinanz und des Großgrundbesitzes weitestgehend beschneiden und — was der wahre Grund der Feindschaft zwischen Mutter und Sohn ist — die Königin Maria politisch vollkommen trocken setzen. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhange die unergiebliche Deutschenfeindschaft Marias und die direkte deutschfreundliche Einstellung Carols. Mit dem Verschwinden Marias von der politischen Bühne wäre aber die augenblickliche diktorische Stellung Bratianus oder seines Vordermannes Averescu ein für allemal erledigt. Um dem vorzubeugen, beabsichtigt der gewesene liberale Premier, die Königin Maria zur Regentin auszurufen, und zwar durch General Averescu, der sich seinem liberalen Lehmeister bereits vor Uebernahme der Regierungsgewalt mit Haut und Haaren verschrieben hatte; die von weniger exponierten rumänischen Politikern verurteilte Thronübernahme des Prinzen Michael unter der Regentchaft seines Vaters Carol dürfte von vornherein jeder Aussicht auf Erfolg entbehren. Die Brüder Bratianu, die diese Schwierigkeiten seit Anbeginn in ihrer ganzen Schärfe erkannt haben, waren zur Ueberbrückung der Differenzen in letzter Zeit bestrebt, eine Verständigung sämtlicher Parteien Rumäniens herbeizuführen. Dieser Versuch ist glatt gescheitert. Die Lager stehen sich feindseliger denn je gegenüber, und die erfolgte Rückkehr der Königin Maria nach Bukarest dürfte auch in die trostlose Lage keine Lösung bringen. Um aber den Trumpf bis zum letzten auszuspielen, hat General Averescu den Kriegsminister Wicescu beauftragt, nach Paris zu fahren, um den Prinzen eindringlich vor seiner Rückkehr nach Rumänien zu warnen. Eingeweihte Kreise wollen davon wissen, daß die Regierung bereits die notwendigen und die üblichen Grenzübergangsstellen Rumäniens durch Sonderbeauftragte der Staatspolizei habe besetzen lassen, die die strikte Ordnung in der Tasche haben, Kronprinz Carol sofort bei Betreten rumänischen Bodens in Haft zu nehmen. Allein dieses Vorgehen bedeutet Kampf bis aufs Messer. Trotz alledem liegt

die Zukunft des Landes in tiefstem Dunkel gehüllt. Schon der morgige Tag kann die Entscheidung bringen. Es gibt nur zwei Lösungen: Carol oder Maria. Bei beiden hängt der Erfolg ihres Strebens von Zufälligkeiten ab. Und diese Zufälligkeiten zu bestimmen, liegt jenseits Rumäniens, jenseits der rumänischen Politik, jenseits der Sterne!

Förderung von Notstandsarbeiten.

II. Berlin, 27. Dez. Auf eine Eingabe des Reichsstadtbundes, die eine Aenderung der Bestimmungen über die Förderung von Notstandsarbeiten anregte, hat der Reichsarbeitsminister folgende Antwort erteilt:

„Aus grundsätzlichen Erwägungen kann ich mich nicht entschließen, die im § 16, Abs. 1, Ziff. 1 der Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vorgesehene ausreichende Schaffung von Erwerbsagewerken für die verstärkte Förderung allgemein herabzusetzen oder zu beseitigen. Ich halte es für erwünscht, daß die Reichs- und Landesmittel der produktiven Erwerbsloosfürsorge nicht in viele kleine Arbeiten zersplittern, sondern möglichst geschlossen als große wirtschaftlich wertvolle Arbeiten eingesetzt werden. In solchen Arbeiten werden vielfach auch kleinere Gemeinden teilhaben können, wenn sie im Rahmen der Kreise oder des Zweckverbandes gemeinsam vorgehen. Soweit dies nicht möglich ist und die Begrenzung der verstärkten Förderung nach § 16, Abs. 1, Ziff. 1 in einzelnen Fällen zu Unbilligkeiten führen würden, kann die oberste Landesbehörde mit Zustimmung der Reichsarbeitsverwaltung nach Abs. 3 der genannten Bestimmungen von dieser Voraussetzung absehen. Eine Aenderung der Bestimmungen halte ich gegenwärtig nicht für erforderlich.“

Gegen die Förderung von Straßenneubauten und Umbauten habe ich keine Bedenken, soweit es sich um zusätzliche Arbeiten handelt. Dagegen muß nach wie vor daran festgehalten werden, daß die gewöhnlichen Herstellungs- und Ausbesserungsarbeiten aus den Haushaltsmitteln der Gemeinden finanziert werden müssen. Mit der Förderung des allgemeinen Wohnungsbaus aus Mitteln der produktiven Erwerbsloosfürsorge kann ich mich nicht einverstanden erklären, da hierfür besondere Mittel bereit gestellt sind. Ich darf aber darauf hinweisen, daß die Mittel der produktiven Erwerbsloosfürsorge bisher schon für den Bau von Arbeiterwohnungen und im Rahmen der Umsiedlungsmaßnahmen in gewissem Umfang auch für den Bau anderer Arbeiterwohnungen eingesetzt werden, für die andere Mittel nicht zur Verfügung stehen. Gegen die Ausdehnung der Förderung auf weitere Hochbauten haben sich übrigens bei der Besprechung in meinem Ministerium auch die Vertreter der Landesregierungen fast einstimmig ausgesprochen.

Die Bewilligung der verstärkten Förderung für die Notstandsarbeiten in Gemeinden ist nach § 16 der Bestimmungen von dem Umfang der Erwerbslosigkeit in dem größeren Bezirk, zu dem die Gemeinde gehört, nicht abhängig. Auch die besondere Erleichterung, die ich mit meinem Rundschreiben vom 14. August zugelassen habe, kommt jetzt auch solchen Gemeinden zugute, die nicht in einem als Notstandsbezirk anerkannten großen Gebiet liegen, in denen aber die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 5 Prozent der Einwohnerzahl übersteigt. Da die zur Verfügung stehenden Mittel in erster Linie in den Bezirken mit Erwerbslosigkeit verwendet werden müssen, glaube ich eine Herabsetzung dieser Grenze gegenwärtig nicht in Erwägung ziehen zu können.“

Der Flitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
VERHEERENDE ECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur ein Glück, daß sein Leutnant, den anscheinend froh, jetzt wieder in sein Schlafzimmer zurückließ. So konnte auch Herr Schlovoat wieder aus der Wanne herausklettern, aber als er das getan hatte, stand er da und schüttelte sich wie ein begossener Kubel. Sein Leutnant hatte es gut, der war wenigstens nur im Hemd gewesen, aber er selbst war vollständig angezogen, bis auf die Weste und die Jacke.

Das aber war noch nicht das Schlimmste, er dachte an das Donnerwetter, das kommen würde, wenn er sich wieder in dem Schlafzimmer seines Herrn zeigte. Natürlich mußte er sich noch vorher umziehen. Das freilich ging blitzschnell, und als er dann wieder vor dem Bett seines Leutnants stand, lief es viel anständiger ab, als er es erwartet hatte. Sein Herr mußte inzwischen zu der Erkenntnis gelangt sein, daß kein Bursche ihm nur deshalb den Streich gespielt hatte, um ihn für den Dienst nach zu bekommen und so fraate er denn nur: „Sagen Sie mal, Herr Schlovoat, habe ich Ihnen denn nicht heute morgen oder gestern Abend bei dem Wiedersehen gesagt, daß ich heute keinen Dienst hätte? Ich weiß zwar nicht, ob ich Ihnen das sagte, ich weiß auch nicht, ob ich allein zu Bett ging oder ob Sie mir dabei halfen, ich weiß überhaupt gar nichts mehr. Aber da Sie nicht auf dem Liebesmahl waren, werden Sie sich vielleicht der Einzelheiten erinnern. Im übrigen war Ihr Gedanke mit dem Bad und mit der Brause gar nicht so dumm. Sie hätten mich davon nur vorher verständigen müssen, denn wenn jemand glaubt, im Bett zu liegen, und statt dessen plötzlich erweckt, daß er in der Badewanne sitzt und noch dazu unter der Dusche — na, hoffentlich werde ich mir keinen Schnupfen holen.“

„Haben der Herr Leutnant sich wenigstens ein trockenes Hemd angezogen?“ erkundigte sich Herr Schlovoat voller Teilnahme, schon weil er froh darüber war, daß sein Herr nicht weiter danach fragte, warum er ihn denn eigentlich geweckt habe.

„Sogar ein woffenes und ein leinenes,“ lautete die Antwort, „nun aber gute Nacht, ich will schlafen. Wenn mir von dem arößten Teil des aestriachen Laees auch die Erinnerung fehlt, so viel weiß ich doch, daß der Herr Hauptmann mich von dem Dienst dispensierte. Und nun gute Nacht, aber das sage ich Ihnen gleich, Herr Schlovoat, wenn Sie mich heute nachmols in die Badewanne stecken, dann lasse ich Sie darin erlaufen.“

Gleich darauf schlief er wieder ein und er schlief bis zum späten Abend, so daß er sogar das gemeinamte Mittagessen im Kasino verläumie, das mit Rücksicht auf den Dienst der Rekrutenoffiziere erst nachmittags um sechs Uhr stattfand.

Und die Kameraden glaubten zu wissen, weshalb er nicht kam. Der am frühen Nachmittag erscheinende Tagesanzeiger brachte den Bericht über sein aestriaches Erlebnis. In mehr als hundertundfünfzig Zeilen war der Vorfall in allen Einzelheiten geschildert, und der Reporter hatte kein Versprechen gehalten, er hatte mit Takt und Diskretion berichtet. Aber in seinem Bestreben, diskret zu sein, war er etwas zu weit gegangen, und er hatte es zu deutlich und zu absichtlich beteuert, daß die Begegnung zwischen dem Herrn Leutnant und dem anädigen Fräulein selbstverständlich nur eine ganz zufällige und eine nur ganz flüchtige gewesen sei.

Nach Ansicht der Kameraden hatte Friß von Ziegelbach diesen Bericht natürlich schon längst gelesen und kam jetzt nur deshalb nicht, um neugierigen Fragen darüber auszuweichen, ob diese Begegnung wirklich eine so zufällige gewesen sei. Ohne die Notiz hätte das natürlich niemand auch nur eine Sekunde bezweifelt, aber jetzt ging das Gerüde darüber hin und her bis Leutnant Tobias der bisher absichtlich ein stummer Zuhörer gewesen war, mit lauter Stimme erklärte: „Ich halte es für meine Pflicht, den abwesenden Freund in Schutz zu nehmen, und ich beargweife überhaupt gar nicht, wie ihr einen solchen Vorwurf gegen ihn erheben könnt. Er hat gestern Abend dem Kommandeur und somit uns allen gelobt, nie wieder flühen zu wollen und wäre die Begegnung tatsächlich eine zufällige gewesen, dann hätte er sein aestern Abend abgegebenes Versprechen gleich wieder gebrochen. Na, und daß er das rat, glaubt ihr so wohl selber nicht. Gegen eure Anklagen nehme ich den Freund in Schutz und wer noch weiter an ihm zweifelt, bekommt es mit mir zu tun.“

„Und mit mir auch,“ stimmte Leutnant von Blatow dem Kameraden bei. Der verteidigte den neugewonnenen Freund schon deshalb, weil der ihm keine Liebe, Fräulein Lutti, vor einem großen Unglück bewahrt hatte. Aber ihn veranlaßte auch noch ein anderer Grund, die Partei des Freundes zu ergreifen. Wenn er nicht widersprach, gab er wenigstens sich selbst gegenüber damit zu, daß Fräulein

Lutti keine Liebe nicht verdiente und daß es ihm nie gelingen würde, ihre Gunst zu erringen, denn wenn die sich heimlich mit einem andern traf, dann war das doch der beste Beweis dafür, daß sie gar nicht an ihn dachte. Aber da er sie liebte, durfte er es auch nicht zugeben, daß sie verächtlich wurde, und so sagte er denn jetzt: „Ich meine, schon die bloße Rücksicht auf das anädige Fräulein müßte euch verbieten, solche Vermutungen auszusprechen. Wir alle kennen Fräulein Lutti schon seit Jahren, und daß die sich nicht des Abends um neun Uhr mit einem Herrn heimlich ein Rendezvous gibt, ich meine, das sollten wir alle zur Gemine wissen. Wer da weiter solchen Unsinn redet, bekommt es mit mir zu tun, und es ist traurig genug, daß ich der Einzige bin, der für die junge Dame eintritt. Aber auch Ziegelbach verdient es nicht, daß ihr so etwas von ihm denkt, er ist mein Freund, auch für den trete ich ein, trotzdem ich doch weiß, Gott die größte Urfrage hätte, ihm böse zu sein.“

Er meinte das ganz ernsthaft, aber ein schallendes Gelächter war die Folge, denn alle mußten sofort, was er meinte. Er dachte an den letzten Satz des Zeitungsberichtes, der da lautete: „Von der bewunderungswürdigen Kaltblütigkeit, die Herr von Ziegelbach während des ganzen Vorfalles zur Schau trug, sagt es wohl am besten, daß der Herr Leutnant während der ganzen Zeit kein Monokel im Auge behielt. Als das Tier verendet am Boden lag, hatte sich das Augenglas soweit der aufmerksame Beobachter das feststellen konnte, auch nicht um Haarebreite verrückt und dürfte es in der ganzen preußischen Armee keinen zweiten Offizier geben, der in einer ähnlichen Situation sein Augenglas nicht verloren hätte.“

Wenn sich einer dadurch getroffen fühlen mußte, dann war er es, Karl von Blatow. Als er diese Zeilen vorhin immer und immer wieder las, hatte es ihm einen Stich durch das Herz gegeben. Er fühlte sich in seiner Eitelkeit verletzt und er sah es ein, daß er indirekt eine Niederlage erlitten hatte, die er irgendetwie wieder ausmachen mußte.

Der Freund hatte ihn durch seine Kaltblütigkeit in seinem eigenen Ansehen geschädigt, aber er bewahrte ihm trotzdem die Freundschaft, weil er ihm die Geliebte rettete.

Und er erhielt sie ihm auch weiter, trotzdem er sich der Erkenntnis nicht verschließen konnte, daß ihm seit dem aestrigen Tage, an dem Friß von Ziegelbach sein Monokel nicht verlor, in diesem doch ein sehr gefährlicher Konkurrent erwachsen war.

Die Reparationslieferungen im November.

II. Berlin, 26. Dez. Im Monat November sind für Frankreich 303 Verträge (darunter 7 Nachträge zu früheren Abschlüssen und eine Verichtigung eines früheren Vertrages) im Werte von 24,2 Mill. Reichsmark genehmigt worden. Hierdurch erhöht sich der Wert aller in der Zeit vom 1. September 1924 bis 30. Nov. 1926 genehmigten französischen Sachlieferungsverträge (ohne Kohlen und Farbstoffe) auf 361,9 Millionen Reichsmark. Für Belgien wurden im Berichtsmonat 120 Verträge (einschl. 17 Zusatzverträge und einer Verichtigung) im Werte von 3,8 Millionen Reichsmark genehmigt. Der Gesamtwert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplans genehmigten belgischen Verträge stellt sich damit auf rund 78 Millionen Reichsmark.

Die deutschen Schulen in Oberschlesien.

Entscheidung des Präsidenten Calonder.

II. Berlin, 27. Dez. Die ausführliche Entscheidung des Präsidenten Calonder der Gemischten Kommission für Oberschlesien über die rechtswidrige Ausschließung von über 6000 Kindern vom Schulbesuch der Minderheitschulen liegt nunmehr im Wortlaut vor und stellt unter anderem fest: Unrechtmäßig ist die Ungültigkeitserklärung der Schulanmeldung für die Minderheitschulen bei allen denjenigen Schülern, deren Erziehungsberechtigte ausdrücklich Bescheinigung in der deutschen Minderheitschule verlangt haben, gleichgültig, ob sie dabei als Muttersprache die polnische oder nur die deutsche Sprache bezeichnet haben. Alle die aufgezählten Schüler sind unverzüglich und ex officio den Minderheitschulen zu überweisen. Die Entscheidung erklärt ferner eine Vorladung von Eltern zur Feststellung der Muttersprache des Kindes für absolut unzulässig. Im Genfer Vertrag sei das Recht der Eltern auf souveräne Entscheidung und volle Freiheit und Selbstbestimmung in kulturellen Dingen festgelegt.

Das Ausland zum Landauer Urteil.

Italien zu dem Landauer Schandurteil.

II. Rom, 2. Dez. In hiesigen politischen Kreisen wird das Urteil von Landau durchweg ablehnend beurteilt. Es wird eine politische Rückwirkung auf die mühsam aufgebaute Arbeit Stresemanns und Briands befürchtet. Auf die juristische Begründung des Urteils selbst wird im allgemeinen nicht eingegangen. Man sieht in dem Urteil, aus dem heraus das Urteil gefällt wurde, den Geist der Poincaré-Politik, die in schroffem Gegensatz zu dem Geist der Verhältnissicht von Locarno steht. Allgemein wird vermutet, daß der französische Nationalismus versuchen werde, eine praktische Auswirkung der Thoirn-Ausprache zu gestören. Im Hintergrund, so betont man, spiele sich der Kampf zwischen Poincaré und Briand ab.

Starke schwedische Mißstimmung gegen Frankreich.

II. Stockholm, 27. Dez. Das Landauer Kriegsverurteil hat hier große Empörung hervorgerufen. Die Störung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland wird allgemein bedauert. Die Sympathien der schwedischen Öffentlichkeit für Frankreich, die durch die schlechte Behandlung schwedischer Arbeiter in Frankreich einen starken Schlag erlitten haben, sind weiter im Sinken begriffen.

Der Flitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

3.

Das Gerede im Kasino war verstummt, allzu ernsthaft hatte keiner der Kameraden daran geglaubt, daß es sich um etwas anderes als um ein rein zufälliges Zusammentreffen gehandelt hätte. Die Kameraden sprachen nicht mehr davon, desto eifriger aber wurde in der Stadt darüber geklotzt einmal, weil die guten Leuten doch etwas zum Klatschen haben mußten, und zweitens, weil ihnen dieser Klatsch durch den Zeitungsbericht gewissermaßen wie ein Futterbrot präsentiert worden war. In das mußten sie doch hineinbeißten, sie lauten sogar mit vollen Backen, und als sie nicht mehr sprechen und nicht mehr kauen konnten, da legten die ehrbaren Bürgerinnen und die holden Jungfrauen der Stadt sich hin, um anonyme Briefe zu schreiben. Und alle schrieben sie dasselbe: Eine junge Dame, die Wert darauf lege, sich ihren guten Ruf zu erhalten, trübe sich abends um neun Uhr nicht allein mit einem Herrn auf der Straße. Es sei beobachtet worden, daß diese ganz zufällige Begegnung recht lange gedauert habe, und wenn der Hund nicht dazwischengekommen wäre, dann ginge sie sicher noch jetzt mit dem Herrn Leutnant auf und ab. Im übrigen sollte sie sich schämen, daß sie es darauf anlege, jeden Leutnant einzufangen, denn das wisse doch die ganze Stadt, vor ihr sei keiner sicher, aber hoffentlich würde der neue Herr Leutnant nicht so dumm sein, sich von ihr einfangen zu lassen, um dann hinterher auch mit einem Korb abziehen zu müssen. Auch sollte sie sich nur nicht zu viel auf ihre schöne Larve einbilden, unverhofft käme oft und wenn der Herr Leutnant sie auch diesmal noch davor bewahrte, es hätte ihr nichts geschadet, wenn der Hund sie etwas entstellte haben würde.

Die Briefe frosteten von gemeinen Verdächtigungen und Anklagen, aber trotzdem trugen sie alle die Unterschrift: „Eine die es gut mit Ihnen meint.“ Und sehr viele mußten es gut mit ihr meinen, denn die Briefe hörten nicht auf und zur Feier des heutigen Sonntags kam ein solcher Haufen, daß Fräulein Lutti, als sie in einer weißen, duftigen Matinee auf dem Frühstückstisch erschien, unwillkürlich erstaunt die Hände zusammenklappte, bis sie dann ausrief: „Wenn ich

Aus aller Welt.

Hochwasser in Lübeck.

Infolge des scharfen Nordwestwindes stieg das Wasser der Trave um 1,28 Meter über den Normalstand. Die Obertrave trat an verschiedenen Stellen über die Ufer. Das Hotel Stadt Kiel mußte geräumt werden, da im Gastzimmer das Wasser einen halben Meter hoch stand.

Vor der Hochzeit in den Tod.

In Siebenbürgen (Kreis Lauenburg) ereignete sich ein Unglücksfall, dem ein kurz vor der Hochzeit stehendes Brautpaar zum Opfer fiel. Um das Zimmer zu erwärmen, stellten die jungen Leute abends einen Zinkeimer mit glühender Holzkohle in das Zimmer. Am andern Morgen fand man das Brautpaar durch Kohlenoxydgas vergiftet auf.

Eisenbahnattentat in Holland.

Zwischen Rotterdam und dem Haag wurden 2 Burgen verhaftet, die eine Kanalisationschöre auf die Eisenbahnschienen gelegt hatten, um einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Ein schweres Unglück wurde vermieden, da die Köhre beim Auffahren der Lokomotive zerbrach, so daß der Zug über das Hindernis glatt hinweg fuhr.

Platindiebstähle in Wien.

In Wien haben unbekannte Täter aus den Räumen des Mineralogischen Instituts Platingeräte, Schalen und Tiegel im Werte von mehreren Millionen gestohlen.

49 Personen im Schwarzen Meer ertrunken.

Im Schwarzen Meer wütete ein wilder Sturm, dem zahlreiche Fahrzeuge zum Opfer gefallen sind. Der Passagierdampfer „Kaufasus“ hat Schiffbruch erlitten. Nur 11 von 60 Personen konnten gerettet werden.

Banditenüberfall auf eine Farm.

Nach einer Meldung aus El Rio wurde eine 90 Meilen von der mexikanischen Grenze entfernte englische Farm von Banditen überfallen. Mehrere 100 Pferde und mehrere 1000 Stück Vieh wurden geraubt.

Aus den Parteien.

Der württ. Bauernbund zur politischen Lage.

Der Landesauschuß des württ. Bauern- und Weingärtnerbundes hat in seiner Sitzung am 20. Dezember zu den sich ergebenden wirtschaftlichen und politischen Fragen Stellung genommen und erklärt: 1. Zur Landespolitik. Der Landesauschuß des württ. Bauern- und Weingärtnerbundes spricht den Abgeordneten des Bauernbundes für ihre entschiedene und tatkräftige Stellungnahme bei der Beratung des Gesetzes über Aenderung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer seine Anerkennung aus. Es ist dadurch ein wesentlicher Schritt zur steuerlichen Gerechtigkeit getan worden. Wir sprechen der württ. Regierung, insbesondere dem Herrn Staatspräsidenten Bazille, den Dank aus für seine gerechte Stellungnahme gegenüber der Lage unseres Bauernstandes und weisen die Angriffe der Demokratie mit aller Entschiedenheit zurück. Wir bitten unsere Landtagsabgeordneten, mit der gleichen Entschiedenheit wie bisher, die Interessen des Bauernstandes zu vertreten und sprechen ihnen unser Vertrauen aus. 2. Zur Reichspolitik. Wir begrüßen das Bestreben, im Reiche eine Regierung zu schaffen, die auch die Rechtsparteien umfaßt und erwarten von einer

solchen Regierung, daß sie mehr als bisher den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft Rechnung trägt. Wir bedauern, daß die Frage der Verlängerung und Verbesserung der gegenwärtig geltenden landwirtschaftlichen Zölle noch nicht zur Erledigung gebracht wurde, und verlangen bei der endgültigen Festsetzung des Zolltarifs und bei den noch abzuschließenden Handelsverträgen eine bessere und gerechtere Berücksichtigung der Landwirtschaft, insbesondere auch derjenigen Zweige der Landwirtschaft, an denen vor allem die kleinen Landwirte beteiligt sind. Die drohende Vernichtung der Brennereien durch das neue Monopolgezetz und die ungeheure Spiritussteuererhöhung muß aufs entschiedenste bekämpft und abgelehnt werden. Die bessere Gestaltung der Zuckerrübenpreise kann nur durch besseren Zollschutz und Senkung der Zuckerversteuerung erfolgen. Wir bitten auch hier eine entsprechende rasche Hilfe für den Rübenbau und fordern schnellste Durchführung einer entsprechenden Gesetzgebung. In der Steuerpolitik des Reiches ist eine eingehendere Berücksichtigung der Länder im Finanzausgleich dringend notwendig.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 27. Dezember 1926.

Dienstnachrichten.

Die außerplanmäßigen Eisenbahnspektoren Kollb in Calw und Vrieche in Bad Teinach sind zu planmäßigen Eisenbahnspektoren ernannt worden.

Kalte Weihnachten.

Die Weihnachtstage sind für alle, die sie sich nur als weiß und kalt vorstellen mögen, ganz nach Wunsch ausgefallen. Nachdem zu Beginn der vergangenen Woche starke Schneefälle eingetreten waren, die in den höher gelegenen Gegenden sogar zu erheblichen Verkehrsstörungen geführt hatten, setzte kurz vor Weihnachten bei aufklärendem Himmel ein eisiger Nordostwind ein und es gab auf den Höhen des Schwarzwalds und der Alb Temperaturen bis zu 10 und 12 Grad unter Null. Auch der Weihnachtsmorgen stand im Zeichen grimmigen Frostes. Den Sporttreibenden, namentlich den Skiläufern, war dieses Wetter sehr willkommen und so ergab sich ein reger Winter sportverkehr.

Weihnachtsfeier der Volksschule Bad Liebenzell.

Seit einiger Zeit merkte man dem geheimnisvollen Treiben und den strahlenden Gesichtern der Liebenzeller Schulkinder an, daß etwas Besonderes vor sich gehe. Weihnachtsfeier wollten sie halten. Und richtig, zur festgesetzten Stunde war die Turnhalle der Schule schon überfüllt von jung und alt, und mit Spannung erwartete man die kommenden Darbietungen. Die Jugend raunte sich einander geheimnisvoll von dem Liebenzeller Bergriesen Erkinger zu, welcher heute abend auf der neuen Schulbühne sein jagenhaftes Treiben zeigen sollte. Zwischen abwechselnden Gedicht- und Liedervorträgen, welcher sich die Jugend mit großem Fleiß und Geschick entledigte, ergriff Oberlehrer Mast zur üblichen Begrüßungsansprache das Wort. Ein schönes Märchenpiel in Gestalt eines Eisenreigens zog an den großen und kleinen Zuschauergruppen vorüber. Endlich löste sich die Spannung, der Riese, der einstige Schrecken des Nagoldtales, trat in Tätigkeit. Was die Kleinen der Mittelklasse nach der bekannten Scene aus eigener echt kindlicher Phantasie erdichtet hatten, war wirklich nett und der Lehrer Herr Fischer, welcher die schöne phantastische Geistesarbeit der Kleinen fein und sinnig in

tenen sehr weiten Blick und ihr Horizont war durch die Anschauungen, die nun einmal in den Offizierskreisen herrschten und dort auch herrschen mußten, noch mehr eingeschränkt worden. Frau Mathilde war mit der Zeit etwas philiströs geworden und sie hielt infolgedessen in erster Linie streng darauf, niemandem Gelegenheit zu geben, irrendwie über sie zu sprechen. Um Gottes willen, nur keinen Anstoß erregen! Lieber das tun, was die Mitmenschen verlangten und erwarteten, das war man schon feiner gesellschaftlichen Stellung schuldig und auch der Karriere des Mannes.

„Gewis sind wir verchieden.“ stimmte Lutti der Schwester bei, „aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß du doch noch einmal so wirst wie ich es bin.“

„Niemand.“ widersprach Frau Mathilde, „eher wirst du mir ähnlich werden und wenn du erst einen Mann hast, dann mußt du dich ja ändern, wenn du dem nicht später oft Unannehmlichkeiten bereiten willst.“

Lutti lachte fröhlich auf: „Mein Mann hat sich später mit zu fügen, und wenn ich ihm nicht passen — aber nein. Tilde“ unterbrach sie sich plötzlich, ihrer Schwester einen Brief reichend, in den sie während des Sprechens flüchtig hineingelesen hatte. „hier, Tilde, diesen Brief mußt du lesen der ist einfach köstlich.“

Aber voller Abscheu zog die Schwester die Hände zurück: „Nicht anfassen tue ich dieses schmutzige Zeug. Ich kann dir nur wiederholen, es ist mir schrecklich, daß diese Zulchriften hier in mein anständiges Haus kommen, und wenn ich daran denke daß das vielleicht noch taue, und wochenlang so weitergehen soll, dann —“ Mitten im Satz hielt Frau Mathilde inne und machte sich plötzlich sehr eifrig an der Kaffeekanne zu tun, aber ihre Schwester erriet sofort, was Frau Tilde noch hatte sagen wollen, und so meinte sie denn jetzt: „Dann wäre es dir offen und ehrlich gestanden lieber, ich führe baldmöglichst wieder nach Berlin und empfinde dort diese Briefe. Nicht wahr, das wolltest du saen?“

Nun wurde es Frau Mathilde doch schwer, die Wahrheit einzugestehen, denn sie hing mit großer Liebe an der Schwester, und es war ihr entsetzlich, dieser vielleicht weh tun zu müssen, trotzdem meinte sie jetzt, wenn auch etwas zögernd und stockend: „Wenn du es selbst sagst —“

„Dann wird es wohl auch wahr sein.“ ergänzte Lutti ganz unbefangenen den Satz, um dann gleich hinzuzufügen: „Deswegen brauchst du doch aber nicht ein so trauriges Gesicht zu machen, Tilde, ich nehme dir das Wort natürlich nicht eine Sekunde übel. An deiner Stelle würde ich vielleicht ebenso denken und ich würde ja auch sofort abreiben, aber —“

(Fortsetzung folgt)

Reiz und Glich ordnete, verdient volle Anerkennung. So wickelte sich hier ein Stück heimlicher Geschichte früherer Zeiten ab, welche sich sehr gut in den Rahmen des Ganzen einfügte. Um 11 Uhr war die schöne Weihnachtsfeier der Volksschule zu Ende und die schon tagelang vorher gespannten Herzen der Jugend waren befreit. Zum Schluss hätte man noch gern von berufener Seite den Herren Lehrern und Mitwirkenden zugesprochene Dankesworte gehört, da dies leider nicht geschah, sei dieses hier im Namen der Elternschaft nachgeholt. Allgemein hört man nur Lob und das Verlangen auf eine Wiederholung des Spiels vom Riesen Erfinder will nicht verstummen.
H. B. C.

Erhöhung der Biersteuer am 1. Januar.

Bekanntlich hatte der Steueraussschuß des Reichstages bereits einen Antrag angenommen, wonach die Erhöhung der Biersteuer erst zum 1. April 1927 eintreten soll. Infolge des Sturzes der Regierung konnte jedoch über die Beschlüsse des Steueraussschusses nicht mehr ordnungsmäßig beraten werden. Es bleibt somit bei dem früheren Reichstagsbeschlusse, wonach die Biersteuer am 1. Januar 1927 um 33 ein Drittel Prozent erhöht wird. Die deutsche Wirtschaft schreibt dazu: Die Wirte sind selbstverständlich gezwungen, die von den Breiten vorgegebene Erhöhung der Bierpreise, die über den tatsächlichen Betrag der Steuer hinausgeht, auf das biertrinkende Publikum abzuwälzen, so bedauerlich ein Bieraufschlag in der jetzigen Zeit ist.

Einziehung alter Rentenmarktscheine.

Durch eine Bekanntmachung vom 20. Dezember ruft die ruhen Rentenbanktscheine gelangen neue Scheine zu 5 Renten ohne Kopfbildnis — mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Rentenbanktscheine werden von den öffentlichen Kassen bis zum 31. Januar 1927 in Zahlung genommen, bei der Reichsbank bis 14. April 1927 gegen andere Rentenbanktscheine oder gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht. Mit Ablauf des 14. April 1927 werden die aufgerufenen Rentenbanktscheine kraftlos. Es erfolgt auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank. An Stelle der durch die Bekanntmachung aufgerufenen Rentenbanktscheine gelangen neue Scheine zu 5 Rentenmark am 2. Januar 1927 mit dem Kopfbildnis eines Landmädchens mit einem Lehrenbündel, wie solche sich bereits seit 15. Juni 1926 im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

Wetter für Dienstag.

Die Wetterlage hat sich nicht verändert. Im Norden liegt noch Hochdruck, im Süden Tiefdruck. Für Dienstag ist zwar bedecktes, aber in der Hauptsache trockenes und kaltes Wetter zu erwarten.

Altburg, 27. Dez. Den Fabrikarbeiters-Ehesuiten Heinrich Holzäpfel hier wurden in einem Schreiben des Herrn Staatspräsidenten zum liebenden Sohn herliche Glückwünsche ausgesprochen und ihnen eine Gabe verwilligt.

SCB Birkenfeld. Neuenbürg, 26. Dez. Nach einem Ersuchen des würt. Landesamts für Arbeitsvermittlung wurde der Straßenbau Birkenfeld-Gräfenhausen auf Marlung Birkenfeld gemäß den Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten als geeignet zur Förderung anerkannt. Die verstärkte Förderung aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge erfolgt durch Gewährung eines zu 4 Prozent verzinslichen Darlehens in Höhe von 60 000 Mark. Mit dem Straßenbau ist nun am 20. Dezember begonnen worden.

SCB Neuenbürg, 26. Dez. Volksschulrektor Wolmer erlitt vergangene Woche einen Herzschlag und verstarb wenige Minuten darauf. Der Verstorbene war eine in allen Kreisen bekannte und geschätzte Persönlichkeit, die sich vielseitig sowohl im Beruf

Bedenket der hungernden Vögel!

wie in Nebenämtern und Vereinen betätigte. 1920 konnte er das 25jähr. Jubiläum seiner Lehrtätigkeit, 1924 jenes als Dirigent des evangelischen Kirchenchors begehen, über 25 Jahre war er Organist. Dem Turngelangsverein, dessen Ehrenmitglied er war, widmete er in vorbildlichem Idealismus seine Kraft als Dirigent volle 25 Jahre. Als Vertreter der Bürgergesellschaft gehörte er dem Gemeinderat von 1919—1925 an. Am öffentlichen Leben nahm er stets regen Anteil.

SCB Pforzheim, 26. Dez. Als der Milchhändler Maurer von Tiefenbronn mit seinem Milchauto auf dem Wege von Pforzheim nach Tiefenbronn beim Hotel Post in Würm hielt, um den 42 Jahre alten Arbeiter Adolf Gnam von Tiefenbronn aussteigen zu lassen, kam ein Pforzheimer Auto des Weges und überfuhr Gnam, der außer einem Schädelbruch mit starker Gehirnerschütterung noch sonstige Verletzungen erlitt. Das Pforzheimer Auto brachte Gnam hierher ins städtische Krankenhaus, wo er in Lebensgefahr schwebt.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Briefkurse.

100 holl. Gulden	168,08
100 franz. Franken	16,70
100 schweiz. Franken	81,24

L. C. Stuttgarter Obst- und Gemüsegroßmarkt vom 24. Dez.

Geläpfel 18—28; Tafeläpfel 12—18; Spalierbirnen 20 bis 28; Tafelbirnen 10—20; Walnüsse 50—60; Karloffeln 6 bis 7; Endivienalat 5—15; Wirsing 5—6; Silberkraut 4 bis 5; Kohlrab 5—7; Blumenkohl 20—50; Rosenkohl 6—20; Zwiebel 0.500 Kg. 5—7; Rettiche 3—8; Sellerie 10—20; Schwarzwurzeln 30—35; Spinat 20—25; Mangold 8—10; weiße Rüben 4—5.

Heilbronner Schlachtviehmarkt.

Zufuhr: 49 Jungriinder, 13 Kühe, 87 Kälber, 130 Schweine. Erlös aus je 1 Zentner Lebendgewicht: Jungriinder 1. Qual. 54—56, 2. 47—50, Kühe 1. 28—36, 2. 20—25, Kälber 1. 73—76, 2. 65—68, Schweine 1. 80—82, 2. 75—78 M. Marktverkauf: mäßig befebt.

Viehpreise.

Nürtingen: Ochsen und Stiere 320—660, Kühe 350—660, Kalbinnen und Rinder 265—770, Kälber 160—520 M. — Waldsee: Ochsen 450—600, Kühe 250—450, Kalben 400—600, Jungvieh 160—300 M. das Stück.

Balingen: Faren 375—500, Ochsen und Stiere 690—785, Ansehlinge 425—580, trächtige Kühe 400—540, Wurflähe 180—310, Kalbinnen 420—585, Jungvieh 1/2—1/4jährig 155 bis 180, 1/4—1jährig 190—260, bis 1 1/2jährig 265—385 M. — Ellwangen: Ochsen 525—775, Stiere 362—500, Rinder 46—50 M. der Zentner. Kühe mit Kalb 400—600, in Milch 420—560. — Laupheim: Kälber und Wöfchen 190—280, Kalb 500—580, Kühe 525 M. — Rottweil: Arbeitspferde 500 bis 900, geringere 250—400, schwere Zugochsen 700—840, Ansehlinge 425—550, Nutzkühe 420—580, Wurflähe 180—300, trächtige Kalbinnen 450—700, 1/2—1jährig Jungriinder 180 bis 270, 1—2jährig 250—420, Faren 750—1200 M. — Weilberstadt: Ochsen 565—825, Stiere 200—430, Kühe 250—635, Kalben 400—650, Einjährigvieh 120—385 M. das Stück.

Calldorf: Ochsen und Stiere 200—590, Kühe 145—690, Rinder und Jungvieh 160—510 M. — Mundertingen: Ochsen 300 bis 860, Faren 350—560, Kühe 150—530, Kalben 4—600, Rinder 185—385 M. — Tuttlingen: Ochsen 430—590, Kühe 300 bis 430, Kalbinnen 500—575, Jungvieh und Rinder 250—380 M. — Schweinepreise.

Balingen: Milchschweine 18—30, Käufer 45—60. — Buchau: Milchschweine 20—25. — Ellwangen: Käufer 40—50, Milchschweine 17—25. — Laupheim: Ferkel 20—25, Käufer 55 bis 60. — Rottweil: Milchschweine 17—25, Käufer 41—59. — Waldsee: Milchschweine 22—30. — Weilberstadt: Milchschweine 22—30, Käufer 35—79 M. das Stück.

Wiberach: Milchschweine 22—32, Käufer 60—90 M. — Bernloch: Milchschweine 17—23 M. — Ehingen: Ferkel 17 bis 30, Mutterchweine 170—220 M. — Ergenzingen: Milchschweine 32—40 M. — Kiebrfeld: Milchschweine 20 bis 27 M. — Nürtingen: Käufer 40—105, Milchschweine 19 bis 20 M. — Oberjonthem: Milchschweine 17—28 M. — Pfullendorf: Ferkel 17—25 M. — Wangen i. A.: Ferkel 19—27 M. das Stück.

Fruchtpreise.

Aulendorf: Haber 9, Gerste 12,50 M. — Balingen: Haber 9,50 M. — Mengen: Gerste 12,50 M. — Ochsenhausen: Weizen 13,25—13,50, Haber 9—9,10 M. — Waldsee: Haber 9,20 bis 9,50 M. der Zentner.

Wiberach: Weizen 13,80—14, Roggen 11,50, Gerste 12 bis 12,50, Haber 8,50—9 M. — Illertissen: Kern 14,60, Weizen 14—14,10, Roggen 11,60—12, Gerste 12,30—12,60, Haber 9 bis 9,20 M. — Pfullendorf: Weizen 14,50—14,60, Roggen 11,50—12, Gerste 12—12,25, Haber 9,25—9,60, Speiz 10,10 M. Wangen i. A.: Gerste 13, Haber 10,50—11 M. der Zentner.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verschöbungen in Zuschlag kommen. D. Schriftl.

Büchertisch.

Das lustige Funk-Künstler-Album. Herausgegeben von Max Hehe im Verlag G. E. Seeger, Stuttgart.

Der Oberplekter des Süddeutschen Rundfunk Max Hehe will in diesem Künstler-Album den Radiofreunden in humoristischer Weise die in der Sendestelle Stuttgart wirkenden Künstler vorstellen; ein Gedanke, der gewiß Anklang finden wird. Das Büchlein enthält neben kurzen persönlichen Beiträgen der Künstler und Künstlerinnen einen Artikel von Karl Abrecht Vöhringer, in welchem sich der Verfasser bemüht, die ersten geistreich-witzig zu charakterisieren; daß ihm das nicht immer gelingt und öfters der Eindruck des Krampfhaften entsteht, möge die Schwierigkeit der Aufgabe entschuldigen. Ueber die Kammeroper des Süddeutschen Rundfunk plaudert in recht anregender Weise Oswald Kühn, während originelle Aussprüche der Funkkünstler wieder der Betonung des Humors dienen sollen. Schmissige Porträtzeichnungen und Karikaturen des Kunstmalers F. Gerwig machen das Büchlein wertvoll und dienen dem vorgezeichneten Zweck in schönster Weise. Abzulehnen ist aber der spekulative Trick des Herausgebers, den inhaltlichen guten Humor des Buches ins Groteske umzubiegen durch die Aufnahme der farbigen Zeichnungen von Breuer-Courth, die weder für die Künstlerinnen noch für die Radiohörerinnen besonders schmeichelhaft sein dürften. Die Verquickung von Funkkunst und Grotesk, wie sie die farbige Illustration des vorliegenden Albums glückhaft macht, erscheint uns doch wenig geeignet für ein Unternehmen, welches der Kulturförderung dienen will.

Schneeschuh-Verein Calw. Schi-Kurs

Beginn: Montag, 27. Dezember.
Treffpunkt: Windhof 1/10 Uhr.
Kursgeld für Mitglieder Mk. 2.—,
Nichtmitglieder " 4.—,
Jugendliche " —50.
Anmeldungen: Bachhandlung Kirchherr.

F. ZIEGLER
Atelier für
Photographien und Vergrößerungen
Rötenbach-Bad Teinach
Aufnahmen jeder Art, auch auswärts
zu bekannt billigen Preisen
Ansichtskarten
Photoartikel
Entwickeln und Kopieren
Mein Geschäft in Bad Teinach bleibt den
Winter über geschlossen.

Ski und
Zubehör
Schlach, Salzgassee.

Noch ein Heilbron-
ner Los à 1 M., Ziehung
am 30. Dez., b.
Friseur Wenz.

**Hypotheken-
Gelder**
von Mk. 2000.— in jeder
Höhe, vermitteln zu nie-
derem Zins rasch u. reell
Becht & Ehrhardt, Hy-
potheken u. Immobilien
Pforzheim, Westliche 31
Fernsprecher Nr. 2152.

Ein Arbeiter hat
auf dem Wege bis
zum Windhof 20 Mark
verloren. Der ehrl. Finder
wird gebeten dieselben in der
Geschäftsst. d. Bl. abzugeben

Bad Liebenzell Sterkingstraße N.V.
Walter Maeulen
Doris, geb. Smitt
Vermählte
Weihnachten 1926

**Ausführung
und
Ausstattung**
bedingen den Preis bei jeder Druck-
sache. Wenn Sie eine tadellose Druck-
arbeit wünschen, dann bestellen Sie Ihre
Druckarbeiten
in der
Tagblatt-Buchdruckerei
Calw Lederstraße.

Christian Heindel
Maria Heindel
geb. Bächlein
Vermählte
Böblingen Calw
Mühlent. A. N.
27. Dezember 1926

Woll-, Wajach- und Seidenstoffe
Manchester und Samt
Lampenschirmstoffe, Posamenten
:Bejahartikel, Kurzwaren und:
Arbeitsanzüge empfiehlt
Frau Karl Eberhard Wm.
beim Städtischen Waghause
Filiale von Emil Feil, Stuttgart

Schön gespaltene Holz
der Zentner 2.50 Mark liefert auf die Bühne die
Wanderarbeitsstätte.
Anmeldungen erteilt das
Fernspr. 174 Arbeitsamt Calw Bahnhofsstr. 62a.